

# Radiogottesdienst am 18. Mai 2023

Pauluskirche in Hildesheim-Himmelsthür

Predigt von Elisabeth Rabe-Winnen



Himmelfahrt ist Bewegung. Ich schaue hinauf. Der Himmel ist blau. Manchmal sehe ich weiße Wolken. Ich sehe hinauf. Der Himmel ist da oben. Und manchmal finde ich Himmel auch gemalt - an die Wände von Kinderzimmern und Kirchen. Ich lege meinen Kopf in den Nacken, blinzele. Mein Blick geht in den Himmel. Und wenn ich Seifenblasen puste oder einen Ballon steigen lasse oder bete, dann kann ich meine Gedanken hochschicken. Und wenn ich fliege, dann bin ich näher dran. Aber sein kann ich dort nicht. Der Himmel ist Wohnort für den Weißkopfseeadler, der mich immer so rührt, und alle anderen Vögel. Und wir nennen Himmel den Wohnort derer, die wir lieben und missen. Und die Bibel sagt: Schmerz ist da nicht mehr, an dem Himmelort nach dieser Zeit, Tod ist nicht mehr und Tränen nicht mehr. Die englische Sprache unterscheidet: Sky für den sichtbaren Himmel. Heaven für den göttlichen Himmel. Ich mag, dass unser Wort beides meint. Manchmal nicht ganz klar. Und darum immer irgendwie beides zugleich. Ich schaue hinauf, in den Himmel. Und werde nicht satt am Anblick von strahlblau oder wolkendurchzogen, werde nicht satt, auch wenn er grau ist, bewundere goldene Ränder an Wolken oder Sonnenuntergänge. Und nicht nur ich: Der WhatsApp-Status von vielen, Bilder auf Instagram und Postkartenmotive zeigen es: Wir werden nicht satt daran, in den Himmel zu sehen. Vielleicht ist das deshalb: Weil der Himmel immer schon da war; schon lange vor mir. Und da bleiben wird; auch lange nach mir. Und jetzt, genau jetzt, stehe ich hier in meiner Spanne Leben und fühle, dass ich mich verdanke. Dem, der den Himmel gemacht hat. Dem, der mich für das Paradies bestimmt hat. Ein Mal. Und irgendwann wieder.

In der Weite des Himmels schwebt deine Güte -  
und im Schatten deiner Flügel baust du uns die Welt.  
Soweit die Wolken gehn, fliegt deine Liebe -  
und unter deinen Flügeln sind wir zu Haus.

Himmelfahrt ist Bewegung. Ich schaue hinauf. Der Himmel ist blau. Und manchmal sind da Wolken, schnell vom Wind verweht oder stehend in Formen, die mich an etwas erinnern. Und manchmal werden die Wolken schwer und es regnet. Unter diesem Himmel, den auch wir sehen, steht Jesus. Man sieht ihm alles an. Das Lieben und das Leben und das Leiden: Auf seinen Narben Schorf und unter seinen Fußsohlen Staub und Sand und in seinen Augen die Erinnerung an Gestern und das Wissen um Morgen. Und er spricht zu seinen Freundinnen und Freunden, die nicht verstehen können, was da passiert. Aber das kennen sie schon von ihm. Und auch, dass sie ihm dennoch vertrauen können. Auch wenn alles Kopf steht mit ihm. "Wartet!", sagt er. "Es wird eine Zeit sein, die fühlt sich an, als wäre nichts. Als wäre Schweigen. Eine Lücke. Aber ich bin da. Und der Geist Gottes wird sichtbar werden." So sagt er und dann nimmt eine Wolke ihn auf. Und die Freundinnen und Freunde starren gebannt. Der Körper ihres Freundes, mit Narben und Staub, fährt hinauf in das Blau des Himmels, gebettet auf der weißen Wolke. Jesus fährt in den Himmel. Der Staub der Erde verbindet sich mit dem ewigen Blau des Himmels. Jesus macht den Weg frei für alle, die Narben tragen - sichtbar oder unsichtbar; für alle, die auf ihr Herz Staubdeckel gelegt haben gegen den Schmerz; für alle einfach, ganz egal.

Himmelfahrt ist Bewegung. Ich schaue hinauf. Der Himmel ist blau. Weiße Wolken ziehen. Und Sonnenstrahlen lassen Licht tanzen vor meinem Auge. Und Jesus kam dann oben an. Was dann wohl passiert ist, als er oben ankam? Ob Gott ihn in den Arm nahm?

Lang ersehntes Wiedersehen? Ich erinnere mich an die Umarmungen meiner Eltern. Und wenn ich daran denke, dass es so sein mag - dies, wie Bonhoeffer dichtete "führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen" - wenn ich daran denke, wie wir uns umarmen werden irgendwann wieder im Himmelland, dann weine ich. Ob Gott wohl weinte, als er Jesus wiedersah, ihn sah mit seinen Narben und dem Staub? Ob er ein Wort herausbrachte? "Mein Sohn" vielleicht. Und dann rannen ihm Tränen über das Gesicht. Vielleicht hat er an die Worte gedacht, die Jesus ihm sagte in Gethsemane. Oder an die Worte am Kreuz. Und Jesus weinte auch, Tränenspur durch das dreckige Gesicht. Und dachte vielleicht an die vielen Male, die er vom Himmelreich erzählt hatte. Und dann stelle ich mir vor, nach den Tränen haben beide gelacht, gelacht, dass die Wolken hüpfen. Wisst Ihr, so ein Lachen, das kommt nach gutem Weinen? Und dann haben sie sich hingesetzt und lange geredet. Und ab da, ab da war der Himmel ein neuer Ort. Aus Sicht der Erde. Weil Jesus drin war. Mit Narben und Staub.

In der Weite des Himmels schwebt deine Güte -  
 und im Schatten deiner Flügel baust du uns die Welt.  
 Soweit die Wolken gehn, fliegt deine Liebe -  
 und unter deinen Flügeln sind wir zu Haus,  
 bist du uns Quelle, bist du uns Tiefe,  
 bist du uns Grund, der ewig trägt.  
 Auf deinem Boden riecht es nach Freiheit.  
 In deiner Luft atmen wir auf.

In der Weite des Himmels schwebt deine Güte -  
 und im Schatten deiner Flügel baust du uns die Welt.  
 Soweit die Wolken gehn, fliegt deine Liebe -  
 und unter deinen Flügeln sind wir zu Haus.

Himmelfahrt ist Bewegung. Richtung Himmel spreche ich, wenn ich nicht weiß, wohin. Denn an den Himmel bindet sich meine Sehnsucht nach dem Mehr, dem: mehr als ich sehen kann. Und ich schaue hinauf. Ich stell mir vor, da ist eine Tür im Himmel. Und wir gehen da durch und haben Briefe dabei. Briefe an den Himmel. Inmitten einer Wolke öffnet sich die Tür. Und da treffen wir Jesus. Er leuchtet. Und weil er uns ansieht, leuchten wir auch. Und er sagt: "Was macht Ihr hier? Eure Zeit ist jetzt unter dem irdischen Himmel." Und keiner von uns kriegt ein Wort raus. Und dann geben wir ihm einfach die Briefe. Voller Fragen, die wir unter dem irdischen Himmel so haben, wenn wir rauf sehen und vor Dank überströmen oder von Leid geschüttelt sind. Wir geben ihm die Briefe und er lächelt, als er sie entgegennimmt. Er weiß ja längst, was da drinsteht. Seit wir es geschrieben haben. Ach, vorher schon. Und ich weiß auch wieder: ich kann sein, weil er da ist. Mit all meinem Dank und auch in allem Leid. Und dann spüre ich wieder Boden unter mir. Das Himmelreich ist mitten unter euch. Klingt in meinem Kopf. Als hätte er die Antwort da hineingelegt.

In der Weite des Himmels schwebt deine Güte -  
 und im Schatten deiner Flügel baust du uns die Welt.  
 Soweit die Wolken gehn, fliegt deine Liebe -  
 und unter deinen Flügeln sind wir zu Haus,  
 bist du uns Nahrung, schenkst du uns voll ein,  
 lässt du uns wonnig ins Weite sehn.  
 Dein Horizont stillt alle Sehnsucht.  
 In deinem Licht blühen wir auf.  
 In der Weite des Himmels schwingt deine Güte -

und unter deinen Flügeln baust du uns die Welt.  
Soweit die Wolken gehen, fliegt deine Liebe -  
ja, unter deinen Flügeln sind wir zu Haus.

Ich schaue hinauf. In das Himmelland. So nennen wir es zuhause, wenn wir mit unseren Kindern reden: Himmelland, das Land der Sehnsucht. Das Land, aus dem wir kommen und in das wir gehen. Ewigort. Oder die Bibel sagt: Paradies. Ort ohne Zeit, aus dem wir kommen und in den wir gehen, wenn unsere bestimmte Spanne Leben unter dem irdischen Himmel zu Ende ist. Und immer, wenn wir in den Himmel über uns sehen, Sky und Heaven zugleich, ahnen wir: Wir sind Himmelwesen. Wir werden nicht satt hochzusehen, schicken unsere Gedanken dahin, formulieren Briefe an den Himmel, beten und hoffen - wir tun das und hören nicht auf damit, auch wenn wir wissen: der Himmel schickt uns nicht immer die Antwort, die wir wünschen. Ja, wir wissen sogar manchmal: Manches kann gar nicht in Erfüllung gehen. Dennoch hören wir nicht auf, uns in Richtung Himmel zu bewegen mit unserem Sehnen und Bitten. Ich glaube: Weil wir Himmel in uns tragen. Diese tiefe Ahnung, dass wir einmal Himmelwesen waren. Wir haben die Sehnsucht nach dem Vollständigen, dem Perfekten immer noch in uns. Das Licht, in dem wir alles sehen und erkennen, nicht nur die Bruchstücke der Welt. Wir schicken unsere Gedanken in Richtung Himmel. An den Ort, an dem Jesus ist, mit Narben und Staub. Er hat den Dreck und die Enge der Welt verbunden mit der Weite und dem Gold des Himmels. Und deshalb glaube ich: Im Himmelland sind die Lieben, die ich vermissen. Befreit von Erdschwere, leuchtend wie die goldenen Ränder der Wolken. Jesus hat den Himmel auf die Erde gebracht. Hat grenzenlos geliebt. Und es möglich gemacht, dass uns die Weite des Himmels offensteht, mit allen Narben und allem Staub, voller Weite, Zuhause voller Güte. Ein bisschen Himmel ist bereits hier. Und manchmal, da leuchtet es auf.

In der Weite des Himmels schwebt deine Güte -  
und im Schatten deiner Flügel baust du uns die Welt.  
Soweit die Wolken gehn, fliegt deine Liebe -  
und unter deinen Flügeln sind wir zu Haus,  
Deine Sonne schenkt uns Wärme,  
nicht nur in deinem Himmelland,  
aus dem wir kommen und in das wir gehen -  
und du reichst uns deine Hand.

In der Weite des Himmels schwingt deine Güte -  
und unter deinen Flügeln baust du uns die Welt.  
Soweit die Wolken gehn, fliegt deine Liebe -  
ja, unter deinen Flügeln sind wir zu Haus, sind wir zu Haus.

Text und Musik: Fritz Baltruweit (nach Psalm 36) © tvd-Verlag Düsseldorf

Die Predigt endet mit dem Bekenntnis:

Ich glaube an eine Bleibe für mich hinter dem Horizont, wohin kein Weh mich verfolgt, wo keine Sorge mich lähmt, wo keine Trauer mich drückt. Ich glaube an eine Bleibe für mich unter einem anderen Himmel, befreit von der Erdschwere, auferstanden aus der Asche. Ich glaube an Siege über den Tod. Ich glaube, solange ich glauben kann an etwas ganz Neues, das noch kein Auge gesehen, kein Ohr erhört und keine Stimme besungen hat. Ich glaube über das Leben hinaus an das Leben. Amen.

(Annemarie Schnitt)